

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.)
Herausgeber u. Verleger: H. Raumann, Cigarren- u. Buchhandlung für Inzerate und Abonnements H. Raumann, Cigarren- u. Buchhandlung, 77. S. Platz, Postfach, Nr. 10.
H. Raumann, Postfach 67.

Halle'sches Tageblatt.

Stebenundfiebzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Anfertigungspreis für die vierteljährliche Zeit oder deren Raum 15 R.-Thlr.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inzerate bis 9 Uhr Vormittags größer werden Tags zuvor erbeten.
Inzerate befördern sämtliche Annoncen-Bureau.

N 258.

Sonntabend, den 4. November.

1876.

Montag den 6. November c.
11. S. Sitzung
der Stadtverordneten.
Der Vorsitz der Stadtverordneten-Versammlung
Sicking.

Zur Tagesgeschichte. Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die heutige Sitzung um 2 1/2 Uhr. Die Bänke des Hauses sind namentlich auf der Linken ziemlich zahlreich besetzt.

An neuen Vorlagen sind eingegangen: Verordnung, betreffend das Verfahren bei Unterbindung von Seemäulen, der Bericht über die Ausgrabungen in Olympia und eine Denkschrift über die neuen militärischen Classifikationen in Dresden. Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 220 Mitgliedern. Das Haus ist daher beschlussfähig und schreitet sofort zur Wahl der Präsidenten.
Zum ersten Präsidenten wird v. Forckenbeck mit 216 von 218 Stimmen wiedergewählt. Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten werden 217 Stimmen abgegeben; davon erhielt Hr. v. Stauffenberg 189, Hr. v. Stauffenberg 18, Hr. v. Stauffenberg 10, Hr. v. Stauffenberg 8, Hr. v. Stauffenberg 7, Hr. v. Stauffenberg 6, Hr. v. Stauffenberg 5, Hr. v. Stauffenberg 4, Hr. v. Stauffenberg 3, Hr. v. Stauffenberg 2, Hr. v. Stauffenberg 1.
Zum zweiten Vizepräsidenten wird Hr. v. Stauffenberg mit 212 abgegebenen Stimmen gewählt. Von 212 abgegebenen Stimmen gehen 118 auf den Namen des Hrn. v. Stauffenberg, 118 auf den Namen des Hrn. v. Stauffenberg.

Hr. v. Stauffenberg: Ich danke dem hohen Hause auf das Verbindlichste für die mir erwiesene Ehre und das mir entgegengebrachte Vertrauen, bedauere aber ausdrücklich zu müssen, dass ich die Wahl nicht annehmen kann.
Nächstens ein Antrag des Hrn. v. Stauffenberg auf Vertagung mit großer Majorität abgelehnt ist, wird sofort zur Wiederholung der Wahl des zweiten Vizepräsidenten geschritten. Das Resultat ist die Wahl des Hrn. v. Stauffenberg.
Hr. v. Stauffenberg: Um die mir erwiesene Ehre und das mir entgegengebrachte Vertrauen, bedauere ich ausdrücklich zu müssen, dass ich die Wahl ab- (Beifall).
Der Vorschlag des Präsidenten v. Forckenbeck, die Sitzung nunmehr zu vertagen, erhält die Zustimmung des Hauses. Nach kurzer geschäftsordentlicher Debatte wird die nächste Sitzung auf morgen 12 Uhr anberaumt und auf die Tagesordnung gesetzt: Wahl des zweiten Vizepräsidenten und der Schriftführer; Antrag Schröder (Wippstadt) betreffend Einstellung des Strafverfahrens gegen den Hrn. Dr. Franz; Antrag Wost, betreffend Einstellung des Straf-

verfahrens gegen den Hrn. v. Stauffenberg; erste Beratung des Auslieferungsvertrages mit Luxemburg und erste Beratung des Etats für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1877.

Berlin, 2. November. Die Besetzung in dem Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs schreitet in erfreulicher Weise fort, und obwohl Sr. Majestät noch genötigt sind das Zimmer zu hüten, so hat doch die Erledigung aller Regierungsgeschäfte ununterbrochen stattgefunden.
Nach einem von dem Minister des Innern, im Einverständnis mit dem Justiz-Minister erlassenen Reskript vom 4. v. M., muß nach der Fassung des § 52 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 einer nicht in Gegenwart von zwei Zeugen erfolgten Eheschließung die rechtliche Wirksamkeit abgesprochen werden. Hierfür spricht die Entstehungsgeschichte des, soviel hier in Betracht kommt, gleichlautenden § 35 des preussischen Gesetzes vom 9. März 1874. In dem Berichte der 10. Kommission des Herrenhauses über den betreffenden Gesetzesentwurf heißt es Seite 15:

„Zu § 34 (jetzt § 35) wurde eine andere Fassung vorgeschlagen, um die Bedenken darüber zu beseitigen, welche von den in der Vorlage für die Eheschließung vorgeschriebenen Formen für wesentlich zu erachten seien, und um den Zeitpunkt festzusetzen, wann eine Ehe als geschlossen anzusehen sei.“

Demgemäß hat das Herrenhaus dem jetzigen § 35 des allg. preussischen Gesetzes die kategorische, derjenigen des § 52 des Reichsgesetzes wesentlich entsprechende Fassung gegeben:

„Die Ehe wird dadurch geschlossen, daß die Verlobten in Gegenwart von zwei Zeugen vor dem Standesbeamten persönlich ihren Willen erklären, die Ehe mit einander eingehen zu wollen, daß diese Erklärung von dem Standesbeamten in das Heiratsregister eingetragen und daß diese Eintragung von den Verlobten und von dem Standesbeamten vollzogen wird.“

Während der folgenden § 36, — entsprechend dem § 53 des Reichsgesetzes mit den für instruktiv zu haltenden Worten beginnt:

„Als Zeugen sollen nur großjährige Personen zugezogen werden.“
— In der „Reichlichen Zeitung“ lesen wir über die Beschlußfähigkeit des Reichstages:
„Man muß leider gestehen, daß der deutsche Parlamentarismus, so weit die Aufrechterhaltung seines Ansehens an den Parlamentarier selbst beruht, für die Session sein glückliches Debut macht. Heute wie gestern sahste es an der beschlussfähigen Zahl der Anwesenden, und dies ge-

schieht, während von allen Dächern gepredigt wird, daß mit den neuen Justizgesetzen ein Gesetzgebungswert in Frage steht, daß sich an Wichtigkeit der Reichsverfassung selbst unmittelbar anreicht. Wir wissen nicht, ob die Fraktionen unterlassen haben, ihre Angelegenheiten zu pünktlichen Erscheinungen anzuhalten, allein die Wichtigkeit der zu verhandelnden Gegenstände sprach für sich selbst, und auch ohne besondere Aufforderung mußte Jeder, welcher nicht durch zwingende Gründe zurückgehalten war, sich sagen, daß sein Platz am 30. Oktober im Saale des Reichstages sei. Für den heutigen Tag war die Scene um so peinlicher, als zur gesetzlichen Zahl nur vier Stimmen fehlten, aber auch diese nach längerem Hoffen und Warten nicht zu beschaffen waren. Die Presse übt nur Gerechtigkeits gegen die Anwesenden, welche durch die Nachlässigkeit ihrer sämtlichen Kollegen zu mehrzähliger Untüchtigkeit hier verdammt sind, wenn sie die Namensliste der pflichtgetreuen Abgeordneten veröffentlicht und es den Nichterwählten überläßt, sich über ihre Entschuldigungsgründe mit der öffentlichen Meinung und ihren Wählern auseinanderzusetzen.“

Die deutschen, französischen und englischen Vertreter sind gezwungen, ihren Regierungen in Uebereinstimmung zu berichten, daß die türkischen Behörden, trotz der Versprechungen der hohen Pforte, durchaus keine Strafmaßnahmen gegen die Räubführer in den bulgarischen Grenzländern ergreifen. So laufen in Saloniki sogar die formal angelegten und zu Gefängnis verurtheilten Beamten frei umher, die den Mord der Konsuln gutheissen, so ist Scheffet Pascha der Befürworter von Basarbasch noch auf freiem Fuße, und Niemand macht ihnen den Prozeß. Scheffet Pascha, erklärt außerdem in aller Gemüthsruhe, sämtliche Grausamkeiten und Gräueltaten seiner Vorgänger seien nur auf allerhöchsten schriftlichen Befehl des Serraskiers Abdul Kerim geschehen. Die türkische Regierung preßt inzwischen die betreffenden Gemeindevorstände der verwalteten Distrikte, zu Gunsten der Basarbaschs anzuhalten und zieht die europäischen Vertreter mit allerl. Ausflüchten einfach bei der Nase herum. Der englische Specialkommissar Mr. Baring giebt seinem Unmut darüber freien Ausbruch, indem er seinen jüngsten amtlichen Bericht dahin formuliert, daß es ganz ungewöhnlich ist, irgend etwas von Gerechtigkeit für die Christen bei der jetzigen Art der gerichtlichen Untersuchungen zu erwarten.“

Daß die von mir wiederholt wiedergegebenen Befürchtungen der Christen nicht ganz unbegründet sind, beweist der vor acht Tagen in Vorkisch, einem Städtchen bei Wien stattgehabte Massacre; es wurden an 40 Bulgaren ermordet, und nebenbei wurde auch gefoltert.

In Nicopoli wurde ein Aufstand nur mit Mühe durch den energischen Kaimalan unterdrückt, indem derselbe

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Sicking.

25) (Fortsetzung.)
„Sie sind aber doch Naturforscher?“ sagte Marie zu dem fremden Manne.
Der Fremde erwiderte:
„Ein Stück davon — vielleicht. Doch nicht um der Natur, sondern ganz um meinwillen. Für die Natur zu schwärmen überlassen wir den Deutschen, die übrigens auch nicht darüber vergessen, wie und wozu man sie ausbeuten kann. Ich suche am Strande diejenigen Gegenstände auf, welche man an Naturalien-Kabinete verkaufen kann, in den Schluchten des Gebirges nach Erzgeräten, wonach sie noch gar nicht hinreichend gründlich untersucht sind.“ — „Aber hier“, sagte er dann, „trennt sich mein Weg von dem Ihrigen. Sie gehen hier gerade aus Ihrem Westone zu und ich meiner Wohnung links ab, Marie.“
Er berührte seinen Hut, machte eine kurze Verbeugung und schritt dem sich abwendenden Seitenwege nach, der hier sich von dem Pfade, den sie niederließen, trennte.
Marie setzte ihren Weg fort. Sie dachte an die merkwürdigen Schicksale, welche dieser Mann gehabt haben mußte, um ihn zu dem zu machen, was er schien, und wie ihn die harte Arbeit in ihre Schule genommen haben mußte, um ihn so weit zu räumen, wie er jetzt erscheint sein möchte — denn daß er durch jene bittere Schule gegangen, hatten ja seine besitzigen und lebensschmerzlichen Anstrengungen über das, was die Vergangenheit für ihn gehabt, genügend angedeutet. Dann kam ihr der Gedanke, indem sie zu ihrem eigenen Schicksale zurückkehrte, wie viel glücklicher doch ein, wie auch immer noch leben mitgenommenen Mann sei, als ein Weib, das passiv seine Tage verträume, während der Mann eine ihn festbindende Beschäftigung gefunden hätte, ein hohes Interesse, von dem vielleicht seine Existenz abhängig und das ihn deshalb vergessen lehrte und mit der Arbeit seine Tage füllte, an deren Ende immer die Befriedigung steht. Sie hätte ihm helfen müssen dabei, so müßig war ihr zu Muthe!

Sie machte am andern Tage denselben Spaziergang. Als sie oben an dem Aussichtspunkte wieder angekommen war und sich eine Weile da niedergelassen hatte, sah sie den Fremden jetzt von der andern Seite des Strandes herankommen; er ging heute ohne den Dingen zu seinen Füßen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, sondern anscheinend ganz allein die Hände auf dem Hüden, ganz wie er gestern neben ihr hergeschritten, als er sie eine Strecke weit begleitet hatte. Dann warf er den Kopf auf, erklärte sie ihm und schlug nun den nächsten Pfad ein, der zu ihr emporführte.

Als der Fremde sie erreicht hatte, grüßte er wie gestern obenhin durch ein leichtes Verflören seines Hutes und setzte sich dann auf ihre Bank. Dabei schenkte Marie, daß er mit einem besonders düstern und feindseligen Blicke sie anschaute, der doch bald in ein gezwungenes Lächeln überging, als er sagte:

„Sie sind wieder hier? Es scheint Ihr Lieblingsplatz. Ich hoffe nicht, daß mein Erscheinen Sie stört und davon scheucht. Es ist das wenigstens nicht die Art Rache, die ich an den Deutschen nehmen möchte; sie erirret sich nicht auf die deutschen Frauen, die ihr krankes Gemüth mit Naturgenüssen heilen!“

„Das ist sehr artig von Ihnen“, verlegte ironisch Marie. „Auch ist mein Gemüth nicht so krank, um mich von der Ercheinung eines Mannes nicht am Ende doch sehr harmlosen Rachegeankens lösen zu lassen.“

„Harmlos nennen Sie sie?“
„Harmlos — sehr harmlos. Mögen Sie sich darin wiegen — die Deutschen lächeln darüber.“

„Ganz gut! Mögen sie lächeln. Aber haben Sie nicht ein Sprichwort, daß das letzte Radchen das beste ist? Und wenn sie auch noch einmal unsere Heere schlagen, kann die Rache nicht auch auf anderen Wegen als gerade im Kriege kommen und sich an den deutschen Heerd setzen? Nun wir werden ja sehen.“

„Womit drohen Sie? Ich verstehe nicht, wie sich die Rache an unsern Heerd setzen soll, wenn unsere Männer ihn schügen?“

„Können wir heute die Rachegeanken, Madame — wir können später auf diese Thema, wenn es Ihnen beliebt, zurückkommen — auch auf Ihr Sprichwort; heute habe ich an Anderes zu denken.“

„Und an was haben Sie zu denken?“ sagte Marie kühl und scharf, denn der Fremde machte mit den blühenden Augen, die er, während er sprach, zu ihr aufschlug, einen unangenehmen Eindruck als gestern.

„Ich denke an eine Entdeckung, welche ich gemacht habe. Ich glaube an diesem Morgen eine Ader entdeckt zu haben — in einer verdeckten Einküftung einer der Bergschichten dort drüben — eine Ader, welche mir Calmei oder Schwefelkies zu enthalten scheint.“

„Und wäre das ein wichtiger Fund?“
„Wenn die Ader bauwürdig ist, ein sehr wichtiger; sie könnte mich zum Millionär machen.“

„So wünsche ich Glück dazu.“
„Ich danke Ihnen. Wenn mir nur mit Glückwünschen dabei geholfen wäre!“

„Und womit wäre Ihnen sonst geholfen?“
„Mit der Erlaubnis der Bergbehörde, zu schürfen.“

„So erwidern Sie sich dieselbe.“
„Das ist leichter gesagt als gethan. Ich bedürfte dabei eines Fremdes, eines angesehenen Mannes, der der Behörde bekannt ist und der seinen Namen dazu hergäbe, weil der meine nun einmal verpönt ist. Und des Geldes, um die Erlaubnis zu bezahlen. Und dann die Summe, um die Arbeiten ausführen lassen zu können.“

„Sie sind sehr offenherzig, indem sie mir sagen, daß Ihr Name verpönt ist — weßhalb ist er es?“
„Es gehört keine große Offenherzigkeit dazu, von einer Sache, von der das ganze Herz voll ist, zu Iedermann zu reden, der nicht das geringste Interesse hat, uns zu verachten. Ich bin politisch kompromittirt und habe einen andern Namen annehmen müssen — das wird Ihnen so gleichgiltig sein, daß Sie es in der nächsten Minute vergessen haben. Ich habe mich, rathend vor Schmerz über die Niederlage meines Vaterlandes, toll vor Wuth, in einem tosenden Strudel gefürzt, der vor mir aufstobte; und dann mich mit knapper Noth wieder aus dem Strudel retten

telegraphisch Militär aus Ruffschul requirirte, welches sofort per Dampfer eingeschifft wurde.

Berlin, 3. November. Auf der hiesigen türkischen Botschaft ist bis jetzt keine Meldung aus Konstantinopel über die Beschlüsse des Ministerraths gegüber dem russischen Ultimatum eingetroffen. Was dem entgegen in den Journalen telegraphisch mitgeteilt wird, beruht entweder auf Kombinationen, oder auf Verlesensfehler beruht. Ehemalige Botschafter, welche mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps empfangt, ist der festen Ueberzeugung, daß seine Regierung nicht mehr auf Kosten der militärischen Operationen die diplomatischen Verhandlungen fortführen könne.

Damit steht auch ein Privattelegramm der „Post“ nicht im Widerspruch, welches aus Wien meldet: Abdul Kerim Pascha wolle, wie früher Tchernajeff, jetzt nichts von einem Waffenstillstand wissen. Abdul Kerim soll nach Konstantinopel gemeldet haben, er müsse erst Uzinag, Deligrad (beides ist erobert) und Kruschewag einnehmen; wenn die Forts früher einen Waffenstillstand abschließen, werde er mit samt allen Generalen die Arme verlassen. Deshalb wird befürchtet, die Forts sei durch innere Schwierigkeiten zur Ablehnung des Ultimatus gezwungen. Auch in Rußland scheint man dies Resultat voraussehen (siehe Petersburg).

Wien, 2. November. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel, daß der russische Botschafter Ignatjew schon am 27. v. M. mehreren dortigen, ihm nahe stehenden Persönlichkeiten gegenüber erklärt habe, er werde seine Pässe verlangen, wenn die Forts die Annahme eines absoluten sechsmonatlichen Waffenstillstandes verweigern sollte.

Wien, 1. November. Während in Wien ein Theil der Presse die deutsche Thronrede und namentlich ihren auf den Orient bezüglichen Partus für „unzulänglich“ hält, ist man in den hiesigen politischen Kreisen der Ansicht, daß mehr als ein einfaches Fernbleiben vom Kriege billigerweise vom befreundeten Ausland nicht zu verlangen sei. Unsere Regierung ist jetzt überzeugt, daß, wenn Rußland wirklich in das türkische Gebiet einrückt, Oesterreich-Ungarn nicht acht Tage mehr neutral zu bleiben vermöchte.

Wien, 2. November. Hier betrachtet man die Nachgiebigkeit der Forts als einen großen Fehler, umsonst, als zwischen den serbischen und russischen Truppen unter Tchernajeff eine weitgehende Zweiselligkeit offen zu Tage tritt. Einigen russische Offiziere wurden von den Serben niedergeschossen, welche letzteren überhaupt nicht mehr Stand halten. Vorgezogen war man in Belgrad bereit, sofort und ohne sich weiter um Rußland zu kümmern, einen Waffenstillstand abzuschließen. Fürst Milan soll in Thranen ausgetrocknet sein, als er Tchernajeff erblickte. Oesterreich, sagt man, sei erschlossen, dem russischen Kabinett unter keinen Umständen ein weiteres Vorgehen gegen die Türkei zu gestatten und hat höchst wahrscheinlich im Augenblicke bereits erste Vorstellungen darüber gemacht, daß es mit dem Ultimatum überhört werden sei.

Bukarest, 2. November. Die außerordentliche Session der Kammer ist heute vom Fürsten in Perion eröffnet worden. In der Thronrede heißt es: „Unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind die besten. Wir erhalten seitens aller garantirenden Mächte Ermuthigung zur Aufrechterhaltung der Neutralität, welche die Regierung seit Anfang des Krieges beobachtet hat. Selbst die Forts scheitern nicht mehr, die Gerechtigkeit unserer Forderungen anzuerkennen. Jeden Tag erhalten wir Beweise des Wohl-

wollens der Großmächte für Rumänien. Wir sind somit, Dank der klugen und dabei festen Richtung, welche die Kammer meiner Regierung vorgezeichnet haben, zu der Hoffnung berechtigt, daß, wenn Gesandten den rumänischen Staat betreten sollten, die über ihre Kräfte gehen, der mächtige Schild der europäischen Garantemächte unsere territoriale Integrität und unsere nationalen Rechte theilhaftig wird. Indessen haben wir die volle Ueberzeugung, daß schon die nächste Zukunft dem Oriente die Kräfte zurückgeben wird. Es ist dies zu verdanken den Anstrengungen aller europäischen Mächte zur Verbesserung des Schicksals der christlichen Völker der Türkei.“

Petersburg, 2. November. Der heutige „Regierungs-Anzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, wodurch für dieses Jahr der Termin zur Einberufung der militärdienstpflichtigen jungen Mannschaft auf den 1./13. Dezember festgesetzt wird. Auf Sibirien und die Gouvernements Archangel und Orenburg findet der Befehl keine Anwendung.

Konstantinopel, 2. November. Nach Ueberreichung des Ultimatus ist General Agnaffew auf seinen Kanßis Therapaja bei Konstantinopel abgereist; er verkehrte seither mit seinem Botschafter.

Konstantinopel, 2. November. Der Regierung ist heute vom Generalgouverneur von Ruffschul folgende Meldung zugegangen: Deligrad ist gestern von den türkischen Truppen genommen worden.

Jahresfeier des Sächsischen Provinzialvereins für innere Mission zu Halle.

Die außerordentliche Sächsische Provinzialsynode des Jahres 1869 veranlagte die Gründung des Provinzialvereins für innere Mission und die Einlegung eines geschäftsführenden Vorstandes (Aussschusses). Ueber seine Thätigkeit in den Jahren 1869—1873 hat der Ausschuss seiner Zeit berichtet. Als die erste ordentliche Provinzialsynode im Amman in Magdeburg zusammentrat, gab der Ausschuss sein Mandat ab die Synode zurück, ward aber erst, als mit dem Rechte der Cooptation und der Wahl des Vorsitzenden als verlängert angesehen zu wollen. Seitdem ist die Arbeit aus vermehrten Kräften und unter neuen Gesichtspunkten fortgeführt. Der eben erschienene 4. Bericht, welcher über die Thätigkeit in den Jahren 1873—1876 handelt und beim Vorstand (Pastor Hesel in der Stubenroth, Vorsitzender) zu haben ist, schildert in anschaulicher Weise die Arbeiten und die Aufgaben der inneren Mission in unserer Provinz. Wir empfehlen jedem Freunde der Sache diesen wertigen Bericht (30 Seiten) auf das Angelegentlichste. Vor allem wichtig ist nur, daß wir daraus ersehen, wie der Ausschuss sich bemüht, entsprechend seinem Ursprung, lebendige Beziehungen zu den synodalen Körperschaften zu suchen. In Folge einer Vorlage des Conflicts für die diesjährigen Kreisynoden und auf Grund eines Circulars des Ausschusses an die Kreisynodalvorstände ist es gelungen, fast für jeden Kreisynodalbezirk einen von der Synode erwählten Sachverständigen und Vertrauensmann zu gewinnen, der mit dem Provinzialaussschuss in Beziehung zu treten und die Arbeiten der inneren Mission im Synodalbezirk zu pflegen hat. So sind dem Ausschuss Agenten und Mitarbeiter durch die ganze Provinz gegeben, und er sie sich nicht besser wünschen kann.

Am 18 und 19. October feierte der Verein seine Jahresversammlung zu Halle a. d. S. Eröffnet wurden die Verhandlungen mit einem sehr zahlreich besuchten Gottesdienst in der Neumarktkirche. Der General-Superintendent D. Schulte aus Elbe bei Magdeburg, gleichgültig Mitglied des

Vorstandes, hielt eine gedankenreiche, erbauliche Predigt. Um 8 Uhr war auf dem Jägerberge in der Vogt eine freie Vereinigung, zu der sich etwa 100 Freunde der Sache, darunter eine Anzahl Damen, eingefunden hatten. Der Correspondent Ihrer Zeitung hat aus Halle über die Verhandlungen dieser Abendstunden bereits berichtet. Darum erwähnen wir hier nur als beachtenswertig die von mehreren Seiten vertretene Aufforderung, daß die Freunde der evangelischen Kirche, und ihrer freien Liebesthätigkeit sich zahlreich willig finden lassen müßten, den größeren Provinzial- und den kleineren Localitäten fleißig Berichte und Correspondenzen über Vorgänge auf dem Gebiete der evangelischen Kirche und des kirchlichen Volkslebens einzusenden, und dürften sie auf den Dank der großen Mehrzahl der Redactoren rechnen. Es würde solche Arbeit wesentlich beitragen zu einem richtigen Verständniß der evangelischen Kirche und würde so in gutem Sinne öffentliche Meinung für sie gemacht werden.

Am 19. October, früh 8—10 Uhr, versammelten sich 20—30 der von den Kreisynoden gewählten Agenten für die Arbeiten der inneren Mission. Es wurde ein vom Ausschuss im September d. J. an alle Agenten ergangenes Circular durchgesprochen (abgedruckt im 4. Bericht Seite 26) und stellte sich eine hochfreudliche Einmütigkeit und Willigkeit zur Arbeit heraus.

Um 10 Uhr begann die Hauptversammlung im Logensale auf dem Jägerberg. Es waren sich wohl über 200 Freunde der Sache aus allen Theilen der Provinz, auch aus Anhalt, eingefunden und wurde nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden der Vortrag des Pastors Pauf aus Berlin über die Folgen des Civilstandsgesetzes und deren Abhilfe durch die Arbeit der inneren Mission mit großer Spannung und hoher Begeisterung angehört. Zunächst stellte Hesel auf Grund statistischer Nachfragen (so weit solche jetzt schon zu erlangen waren) den Thatbestand der Folgen des Civilstandsgesetzes fest.

Von 100 neugeborenen Kindern sind in Berlin 65, in Magdeburg 72, in Halle 85 getauft; von 100 bürgerlich geschlossenen Ehen haben in Berlin 24, in Magdeburg 31, in Halle 57 die kirchliche Trauung gefunden. Die Städte Berlin, Stettin und Magdeburg haben überhaupt in den acht älteren Provinzen am schwersten gelitten unter dem Civilstandsgesetz. In Berlin giebt es bereits 10,000 ungetaufte Kinder und 15,000 nur bürgerlich geschlossen, nicht kirchlich getraute Ehen.

Referent wies auch specielle Mittheilungen zu machen über den Stand der Sache in einzelnen Diöcesen unserer Provinz.

Er warnte, über die großen Gemeinden kurzweg den Stab zu brechen oder das Civilstandsgesetz anzulügen. Letzteres habe nur den in Verborgenen freudigen Schaden offenbar gemacht und wenn in den Dörfern und kleineren Städten nicht die Macht der Sünde und die vielerlei Mächtigkeiten der Gemeinschaft und des familiären Zusammenlebens wirken, würde auch dort Mangel eines lebendigen evangelischen Geistes mehr zu Tage treten. Ueberrings dürfte man nicht unerwähnt lassen, daß sich neuerdings in Berlin ein Umschwung in der Denkart einfindet, sofern ein lebhafteres Begehren nach der Taufe auch nach langen Aufschub sich kundgibt.

Stadt zu klagen, solle man Wege der Besserung und Abhilfe suchen. Referent empfahl nun, als Mittel zur Heilung: Persönliche Verührung der Pfarren und kirchlichen Gemeindevertreter mit den der Kirche Entfremdeten, Gewinnung von Stadtmissionaren und Gemeindepflegerinnen, Treue im Ertheilen des Confirmationunterrichts, Sammlung der confirmirten Jugend und der Hausväter zu freien Vereinigungen und Besprechungen

müssen, und mit vielen Anderen hat er mir dabei auch meinen Namen abgeschrieben. Was thut's? — Ich heiße heute Armand Tessier! Der Name ist so gut wie ein anderer — wenn ich Ihnen gefiele, daß er nicht mein früherer ist, so liegt kein großer Beweis von Vertrauen für Sie darin, da Ihnen beide, der alte wie der neue, absolut gleichgültig sein werden. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich als Armand Tessier Ihre Beziehungen mit der Behörde anknüpfen kann, weil ich keine darauf lautenden Legitimationspapiere habe.

„Und wenn Sie einen Freund mit einem echten Namen gefunden hätten, welche Summe müßten Sie dann noch finden, um auf den Weg zu gelangen, auf dem Sie ein Millionär werden könnten?“

„Welche Summe — vielleicht 5000 Franken.“

„Würde das genügen?“

„Gewiß würde das genügen, um sich gründlich Aufklärung darüber zu verschaffen, ob man in der That einen großen Schatz gefunden oder — eine Illusion!“

„Fünftausend Franken!“ sagte Marie nachdenklich.

„Das ist viel, nicht wahr? Wer wird sie wagen? Zur Spielbank drüben in San Carlo trägt man sie schon. Aber auf ein solches Hazardspiel setzt sie Keiner, bei dem ich darum anknöpfen könnte.“

Marie gingen eine Menge Gedanken durch den Kopf. Wenn sie ihm nun durch ihren Bankier, bei dem sie affidirt war, das Geld geben ließ? Vielleicht war der Fremde, der sich Armand Tessier nannte, dann für immer gerettet.

Er war der Verwilderung, der seine leidenschaftliche Natur entgegengehend, abgelaufen durch eine solche Summe, die ihm möglich machte, sich eine große, anhaltende, abfordernde Arbeit zu schaffen. Es war eine Gelegenheit für Marie, etwas wirklich Gutes zu thun, das ganze Lebensschicksal eines Menschen zum Guten zu wenden. Und doch war der Impuls, der sie erfaßt hatte, nicht stark genug dazu. Und doch ward auch hier die friische Farbe der Enthusiasmus durch des Gedankens Wölfe angekränelt. Sie kannte ja diesen Menschen so wenig! Wozu sie denn, ob irgend etwas wahr war von dem, was er sagte? Frei-

lich, zu diesem Zwecke hätte er es ihr, der Fremden, vorzulegen sollen? Er konnte keine anderen Zweck dabei haben. Deshalb warf sie sich ihre Unentschlossenheit vor und blieb doch stumm.

„Gehen auch Sie nach San Carlo“, fragte sie endlich spöttisch, „wo der menschenfreundliche Fürst und sein aller Wohlthäter hier, der weisgemüthige Herr Blanc, Ihnen Gelegenheit bieten, das Geld im Roulette zu gewinnen?“

„Auch dazu gehören Fonds! Wenn ich sie hätte, wäre Herr Blanc längst um einige tausend Franken ärmer, denn ich spiele mit Glück.“

„Wie viel gehört dazu?“

„Fünftausend Franken mindestens.“

„Die will ich Ihnen geben!“

„Sie?“

„Ja ich. Sie können sie mir aus Ihrem Gewinne zurückzahlen.“

„Sie? — Und wenn ich sie nun verliere?“

„So sind sie verloren.“

Er schüttelte den Kopf.

„Sie sind also reich?“ sagte er.

„Nicht doch — aber wohlhabend genug, um so viel verlieren zu können.“

Er machte ein verdrossenes Gesicht und sagte nach einer Pause:

„Es thut mir leid, daß Sie so reich sind. Obwohl Sie eine Deutsche sind, begannen Sie mich zu interessieren, weil trotz allem, was ich Ihnen sagte, ein weißliches Wesen, welches zu leiden scheint, doch immer einen Mann mehr anzieht, als die, welche so gesund sind, daß sie nicht leiden können. Wenn Sie aber reich sind, so hat Ihr Leiden nicht viel auf sich — die Reichen haben so viel Mittel, sich zu trösten — und obendrein mag ich mit ihnen nicht zu schaffen haben!“

„Sie sind sehr aufrichtig“, antwortete lächelnd Marie. „Aber ich begann Sie zu interessieren — und ich habe dies hohe Glück verfehrt, indem ich Ihnen einen Ausweg zeigte, den Sie zu stolz sind zu ergreifen.“

„Nein, ich bin nicht stolz. Sie handeln thöricht,

indem Sie einem Ihnen völlig fremden Menschen so viel Geld anvertrauen, auf die Gefahr hin, es nie wieder zu sehen. Aber ich würde wohl thöricht sein, wenn ich nicht diese Gelegenheit mir zu helfen ergreife. Gehen Sie mir Ihre 500 Franken!“

„Ich habe sie nicht bei mir.“

„So will ich Sie in Ihre Wohnung begleiten.“

Marie dachte ein wenig nach; es mochte ihr unpassend erscheinen, den Fremden mit in ihre Wohnung zu nehmen, und es setzte sie jedenfalls den Glorien ihrer Wittensönäre aus — so sagte sie:

„Kommen Sie morgen wieder hierher.“

„Damit geht ein ganzer Tag verloren.“

„Woh! denn, so begleiten Sie mich heim, bis an meine Wohnung, ich werde Ihnen das Geld durch mein Kammermädchen hinaussenden.“

„Gut, so gehen wir.“

Er stand auf und Marie folgte ihm. Sie gingen zusammen zur Stadt. Er unterließ sie unterwegs von seinem Funde, von der Beschaffenheit des Erbes, von der Art, wie man es anstelle, seine Mächtigkeit und Baumwürdigkeit zu unterfragen. Als sie in dem kleinen Biergarten angekommen waren, der vor der Pension lag, hieß sie ihn warten. — Dann ging sie in ihre Wohnung, nahm aus einem Schreibtische ein Billet von 500 Franken und schob dasselbe in ein Couvert. Eine war im Nebenzimmer besessigt; sie wurde gerufen und ging hinaus, dem Herrn Tessier das Couvert zu bringen.

Herr Tessier kam Lene unten zwischen den Gehäusen des Gartens entgegengelehrt, nahm ihr die Sendung ab, trug ihr dabei Grüße an ihre Herrin auf, und wollte dann ein Wort mit ihr in ihre Hand geben lassen. Aber Lene wies es unwillig zurück; sie sehr sie dadurch beleidigt war, konnte sie freilich nur mählich ausdrücken, denn ihre Kenntnis in der französischen Sprache ging noch nicht über die im gewöhnlichen Verkehr mit den Wirthen nöthigen Ausdrücke hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

J. Neumann, Berlin,
Cigarren- u. Tabak-Fabrik.

Gestützt auf den in meiner Niederlage Königsstrasse 5a erzielten außerordentlichen Absatz meiner Fabrikate erlaube ich mir einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit heutigem Tage eine

zweite Niederlage
== Grosse Ulrichsstrasse 3 ==

eröffnete und in derselben genau die Sorten Cigarren und Tabake zum Verkauf bringe, welche sich in meiner ersten Niederlage die stete Gunst des geehrten rauchenden Publikums erworben haben. — Gleichzeitig sage meinen geehrten Abnehmern bei dieser Gelegenheit für das mir seit Eröffnung des ersten Geschäfts erwiesene Wohlwollen meinen wärmsten Dank und bitte mir auch ferner dasselbe geneigtest bewahren zu wollen.

Halle a/S., den 3. November 1876.

Hochachtungsvoll u. ergebenst
J. Neumann.

Gründung der Firma
1850.

Königsstr. 5a. gr. Ulrichsstraße 3.

En Gros En Detail

Pa. Oberschaalseife,
9 Pfund pro 3 M.

Pa. Harzkernseife,
9 Pfund pro 3 M.
feinsten Arac. Reis, à Pfund 20 S.,
16 Pfund pro 3 M.

extraf. gem. Raffinade,
6 1/2 Pfund pro 3 M.

f. gem. Raffinade, à Pfund 45 S.,
7 Pfund pro 3 M.

f. Würfelraffinade,
6 Pfund pro 3 M.

sowie feinsten Zam-Mum, Cognac und arakten Nordhäuser zu billigsten Preisen empfiehlt

Otto Sievert,
gr. Ulrichsstraße 58, Hof.

Kupferschablonen,
Buchstaben, Zahlen, Mäster in sorgfältigster Ausführung, sehr haltbar, empfiehlt

Ferdinand Dehne,
Leipzigerstraße 103.

Stiche Verbands-Vereine bei
Froisch, Zapfenstraße 12.

Extra frischen Sedwisch empfiehlt
G. Friedrich.

Gänsehälften, reines Gänsefleisch empfiehlt **G. Friedrich,** Bärgeße 10.

Früh abgezogene Hosen, Stück 15 bis 20 S., Wildschweine- und Hirschtrostfleisch, à 3 S., delikates Pflanzenmus, alle Sorten guttoshende Hülsenfrüchte, Sauerkraut, à 1 S., Preiselbeeren, Zeltower Mäbchen, Maronen, Indisches Srup, à 2 S., zerlaufenen Limburger Käse, à 1 S. empfiehlt

C. Müller Nachf.

Sonntag und Montag
stehen gute, fetts mag. Land-schweine zum Verkauf im gold. Pfing in Halle.

Buch & Rolle.

Ein Jagdhund,
groß, kräftig, 1 1/2 Jahr alt, wird verkauft vom Rentam Grotins, Waisenhaus.

Mein reich assortirtes Ofen-Lager, als:
Füll-Reg.-Ofen, Heiz- u. Koch-Ofen
empfehle zu billigsten Preisen.
Otto la Barre, gr. Steinstraße 22.

Mein reichhaltiges Lager aller Arten
Eierner Oefen
und sonstiger Gutzwaren halte bei billigsten Preisen empfohlen.
Wih. Heckert,
60. Gr. Ulrichstraße 60.
B 10937]

Briquettes und Preßsteine
offeriren zu billigsten Preisen
Eulner & Lorenz,
Bahnhof 5.

Wir halten uns verpflichtet öffentlich darauf aufmerksam zu machen, daß wir solche, von Händlern sogar unter Garantie bezogene, sogenannte billige Uhren, ihrer ganzen Beschaffenheit nach, erfahrungsgemäß als dienstbar nicht erachten können.

Der Verein der Uhrmacher zu Halle a. S.
Vollst. Friedrich, Heinde, Hennig, Herbst, Herter, Jensch, Keil, Klotz, Knauth, Koch, Köpke, Lindner, Meyer, Rüge, Reinde, Rummel, Schradt, Seiffert, Sommer, Weiske, Zypfel.

Ferner unsere auswärtigen Mitglieder: Beyer (Heinläd), Rohmeyer (Gömmern), Michaelis (Gröbzig), Müller (Gottshald), Schulzgent (Altleben), Streubel (Landsberg), Thormann (Santersleben), Wöhlers (Wettin). (S. 52818)

W. Dettendorfs Restaurant,
großer Berlin 16a.
Sonntag fr. Speckkuchen.

A. Reiche, Tapezierer und Dekorateur.
Meine Wohnung befindet sich jetzt Rannische Straße Nr. 17, im Hause des Kaufmanns Herrn Berger.

Zu verkaufen
ein Schrank mit Glasaufsatz,
ein großer Tisch,
ein Brodschrank,
ein Blumentisch,
eine neue eiserne Bettstelle mit Seesgrasmatratze. Näh. in der Exped. d. Bl. Sonnabend verl. Leipzigerstraße 33, Hof.

Eine neue Blumentreppe zu verkaufen an der Moritzkirche 5, S., L., b. Wintler.

Ein Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen Baderei 4, part.

Ein noch gut erhaltener Winter-Alberzieher zu verkaufen Marienstraße 6.

Ein Pianoforte, wenig gebraucht, ist für 180 M zu verkaufen Niemeckerstr. 4, p.

Eine gut erhaltene vollständige Ladeneinrichtung ist preiswerth zu verkaufen Schmerstraße 36.

Ein Ladentisch, passend f. Victualienhäubl. oder Fleischer, 2,50 Mtr. lang, 0,46 Mtr. breit u. 0,78 Mtr. tief ist preiswerth zu verkaufen. Näheres im Pögel Schießgraben.

Ein noch gut erhaltener Winter-Alberzieher zu verkaufen. Näh. Weisstr. 67, i. v.

Ein 1/2 Jahr alter kräftiger Ziegenbock ist preiswerth zu verkaufen großer Berlin 18.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 4. November.
4. Vorstellung im 2. Abonnement.
Neu! Zum 2. Male: Neu!
Diese Männer!!!
Alemeneiser Lustspiel-Schwank in 4 Akten von Jul. Rosen.
Schauspielpreise.

Salon Agoston.
Heute Sonnabend den 4. November.
zwei große
brillante
Vorstellungen,
um 4 und 8 Uhr.
Um 4 Uhr letzte Extrazinder-Vorstellung,
verbunden mit vielen Ueberraschungen und Erklärungen einiger Piecen, bei folgenden Preisen: Für Kinder: Logen à 1 M., Sperr- sitz 80 S., 1. Platz 60 S., 2. Platz 40 S., Gallerie 20 S.

Abends 8 Uhr große Vorstellung, Anfang 8 Uhr.

Morgen Sonntag den 5. November
zwei große Vorstellungen
um 4 und 1/2 8 Uhr.

ROSENTIAL.
G. Grimmer's
mechanisches Theater.
Sonnabend den 4. November (zum 2. Mal):
Die schöne Schärferin.
Komisches Märchen mit Gesang in 3 Akten.
Vor- und nachher Metamorphosen u.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.
Nur noch kurze Zeit!

Louis Loy's Gemälde
**Glas-Photographien-
Kunst-Ausstellung**
1000 Blätter
täglich geöffnet früh 10 bis Abends 9 Uhr.
Entrée 75 S. — 6 Billets nur 3 M.
Sternen-Post-Kart. zu ganz realen Preisen.

Hotel zur Tulpe.
Heute Sonnabend den 4. November
Abend-Concert
vom Musik-Director Fr. Menzel.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 S. Btg.

Gebhardt's Restaurant,
Saalberg.
Heute Sonnabend den 4. November
Schlachtfest.

Ruprecht's Restauration,
Sophienstraße 9.
Sonnabend, d. 4., **Schlachtfest,**
früh 9 Uhr Weißfleisch,
Abends Suppe und Wurst.

Geese's Restauration.
Heute Sonnabend von früh an
Pökelmochen.

„Kaisergarten,“
Auguststraße 9.
Sonnabend
Schlachtfest.
Früh 9 Uhr Weißfleisch, Abends diverse Wurst und Suppe.
W. Günther.

Wir verweisen auf den
beiliegenden
Preis-Courant
der
Cigarren- u. Tabak-Fabrik
von
J. Neumann
Berlin.

